

II n  
3885

Joh. Henr. von Heesen,  
der H. Schrift Licentiati und des Lübecki-  
schen Gymnasii Rectoris,

# Gubel = Rede

von

den vornehmsten Wohlthaten,  
welche Lübeck in sechs hundert  
Jahren genossen,

den 1. Septemb. A. 1740.

öffentlich gehalten.

Lübeck.

In Verlag Jonas Schmidt.



Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, written in a Gothic script. The text is mirrored across the page.

# Handwritten title in large Gothic script, possibly 'Handbuch'.

von

Handwritten text in the middle section, continuing the title or author information, written in Gothic script.

Am 1. September. A. 1740.

Handwritten text below the date, possibly a signature or location.

Handwritten text below a horizontal line, possibly a name or title.

Handwritten text below another horizontal line, possibly a name or title.

Faint handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.



Der  
gesamnten Ehrliebenden und  
löblichen  
**Bürgerſchaft**  
in  
der Kayſerlichen Freyen und des H. Röm.  
Reichs Stadt  
**Lübeck**

Den  
Hochgebornen, Wohl-Edlen, Wohl-Eh-  
renvesten, Großachtbahren und Wohl-  
fürnehmen Herren

Ältesten und Brüdern  
der

Zunckern = Compagnie,  
Kauffleute = Compagnie,  
Schonen = Fahrer,  
Novogrodts = Fahrer,  
Berge = Fahrer,  
Riga = Fahrer,  
Stockholm = Fahrer,  
Gewandschneider = Compagnie,  
Kramer = Compagnie,  
Brauer = Zunft,  
Schiffer = Gesellschaft und  
Aemter,

als  
rechtschaffenen und an Lübeck's Wohlfahrt  
Theil nehmenden

**Patrioten,**

widmet

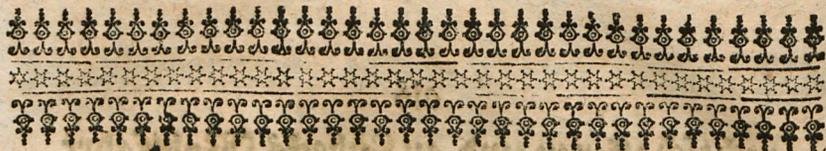
diese aus herkömmlichem Wohlmeinen gehaltene

und

auf Verlangen ins Deutsche übersetzte

**Wubel-Rede**

Joh. Henr. von Seelen.



\* \* \*

**S**ie mich der gütigste GOTT vor mehr als zwey und zwanzig Jahren, über all mein Vermuhten und Hoffen, nach Lübeck recht sonderlich geführet, so hat Er seine Gnade dadurch noch mehr vergrößert, daß Er mich das Jahr erleben lassen, welches dieser wehrten Stadt vor andern deswegen merckwürdig ist, weil es zu einer danckbahren Erinnerung, daß selbige sechs Jahrhundert nach ihrer Erbauung zurück geleget, Anlaß gegeben. Solche Güte des Allerhöchsten hat mich aufgemuntert, derselben ein schuldigstes Denckmahl zu stifften. Zu dem Ende habe am verwichenen ersten September einen öffentlichen Actum angestellet, und in selbigem die unschätzbahren Wohlthaten, welche der grundgütige GOTT unserer Stadt erwiesen, nach Vermögen zu preisen, und Ihm demüthigst dafür zu dancken, mich beflissen. Die deswegen in höchst erwünschter Gegenwart nicht nur aller vier Magnificorum Herren Bürgermeister, und anderer hochansehnlichen Herren des Raths, sondern auch vieler geehrtesten Personen, des Geistlichen so wohl, als anderer Stände,

de, von mir gehaltene Jubel-Rede haben gleich  
Darauf, und nachhero ferner, verschiedene aus der  
löblichen Bürgerschaft auch in Teutscher Sprache  
zu lesen, verlanget, um die grossen Wohlthaten zu er-  
kennen, welche unserer Stadt von dem Allerhöchsten  
wiederfahren. Dies von einer Lobenswürdigen Liebe  
zum Vaterlande zeugende, und dahero billige, Begeh-  
ren, welches mir nicht anders, denn angenehm, seyn  
können, zu erfüllen, erscheinet selbige ins Teutsche  
aus dem Lateinischen richtig übersezet. Ich überge-  
be Ihnen, wehrteste Gönner und Freunde,  
dieselbe mit desto mehrerm Rechte, je unstreitiger es  
ist, daß Sie mit Ehre und Ruhm den grösssten  
Theil derjenigen Stadt ausmachen, welcher zu Liebe  
ich diese ganze Arbeit freywillig übernommen, um  
auch der Nachwelt zu zeigen, daß ich nicht als ein un-  
danckbahrer in Lübeck gelebet, und eine geraume Zeit  
darinn durch die Gnade des Höchsten zugebracht.  
Dahero mein wohlgemeinter Wunsch nochmahls dahin  
abzielet, daß die ganze Stadt Lübeck immer heisse  
eine Stadt GOTTES, der es niemahls an Segen,  
an Flor, an Wohlergehen, mangeln möge. Danun  
aber vieles hiezu beyträget, wenn es der Ehrlieben-  
den Bürgerschaft wohl gehet, also wünsche herz-  
lich den gesammten löblichen und angesehenen  
Bür-

-ingsM

Bürgerlichen Collegiis, Zünfften, Gesell-  
schaften, Gewercken, und zugleich überhaupt al-  
len und jeden Einwohnern, weß Standes Sie seyn,  
alles selbst erwünschte Heil, alle erspriessliche Wohl-  
fabrt, Glück zu ihrem Handel und Wandel, Gedenken  
zu ihren Berrichtungen, ja alles, was ihren Wohl-  
stand befördern und vermehren kan. Der **HER**  
kröne Sie mit seiner Gnade, wie mit einem Schilde,  
und lasse es Ihnen nimmer fehlen an irgend einem Gut.  
Er seegne Sie mit geistlichem und leiblichem Seegen,  
wende alles Böse gnädigst von Ihnen ab, und über-  
schütte Sie dagegen mit alle dem, was Ihnen erfreu-  
lich, heilsahm und nützlich ist, damit Sie die Geseegne-  
ten des **HERREN** seyn und bleiben mögen. **GOTT**  
lasse, nach seiner unendlichen Güte, diesen treugemein-  
ten Wunsch in seine Krafft gehen! Mir wird es übrige-  
gens ein besonderes Vergnügen seyn, wann Sie,  
geehrte Gönner und Freunde, diese Zuschrift so  
lieblich aufnehmen werden, als aufrichtig selbige ge-  
schehen von demjenigen, der es, nach seinem wenigen  
Vermögen, redlich mit Lübeck meinet, und, so viel  
an ihm ist, dieser guten Stadt, und allen, so dazu  
gehören, alles Gute von Herzen gönnet. Geschrie-  
ben in Lübeck, den 28. Decemb. 1740.

Magni-



Magnifici, Hochwohlgebohrner,  
Hochwürdiger, Hoch-Ehrevürdiger, Hoch-  
Edle, Beste, Hochehrfahrene, Hochwohl-  
und Wohl-Ehrevürdige, Hoch- und Wohl-  
weise, Wohl-Edle, Hoch- und Wohlge-  
lahrte Herren.

Allerseits nach Standes Gebühr Hoch- und  
Wehrtgeschäzte Zuhörer.



Das einige mit mir von dem grossen  
Gott erbeten haben, vornehmlich zu der  
Zeit, da das Geburths-Jahr der Stadt  
Lübeck nicht ferne war, daß man nehm-  
lich mit Freuden öffentlich reden mögte  
von

2

von dem Wohlstande, von dem Glück und von dem Heil dieser sechshundert Jahr lang erhaltenen Stadt; darüber freuen sich dieselbigen mit mir, daß dies heute durch Gottes Gnade geschiehet, und bezeugen deutlich, wie aufrichtig, wie treu und wie redlich sie gegen die ganze Republic gesinnet seyn. Ich halte es mir zugleich rühmlich, zur Ehre einer Stadt zu reden, deren Ruhm, deren Lob und deren Preis weit und breit bekannt, auch sich nicht in enge Gränzen einschließen läßt, sondern in entlegene und weit entfernte Länder erschollen ist. Ja ich halte es mir rühmlich, zur Ehre einer Stadt zu reden, welche mich, da ich ein Fremder war, so geneigt aufgenommen, mehr als zwey und zwanzig Jahre geheget, versorget und unterhalten hat, welches ich bey dieser Gelegenheit mit danckbarem Gemühte erkenne und nach Vermögen rühme. Wenn ich derohalben Beredsamkeit besitze, von der ich weiß, daß sie geringe sey, oder wenn ich einen aufrichtigen Willen habe, unserer Stadt alles Gute zu wünschen, worin ich niemanden nachgeben werde, so kan insonderheit dieses Jahr, und besonders dieser Tag, die Frucht davon mit Rechte fordern. Denn wir feyern, und feyern billig, das Angedencken desselben Jahres, von welchem die Stadt Lübeck ihren Ursprung herführet, von welchem all ihr Heil seinen Anfang nimmt, und von welchem alle Jubel-Feste, die sie bisher gefeyert hat, herzu-leiten sind. In den Denckmahlen, aus welchen das An-dencken der in vorigen Zeiten geschehenen Sachen herzuhol-len ist, wird unterschiedenes gefunden, wie die Gebuhrts-Tage der Städte bey den Alten sind gefeyert worden. Es mag genung seyn, an statt aller das Haupt der Städte, die Stadt Rom, anzuführen, deren Gebuhrts-Tag mit Beten, mit Brandopfern, mit Speisopfern, mit Opfern der Reinigung, mit öffentlichen Freuden-Feuern den 22. April

April (1) am Feste Palilia (2) gefeyert wurde (3), weil der Romulus an diesem Feste sollte Rom erbauet haben (4). Dieses Fest, das von der Pales, der Göttinn (5) des Futters, also genennet worden, erinnerte die Römer der reichlichen Versorgung, womit das Gemüht ergetet und der Leib unterhalten wurde. Es sey alles weit von uns entfernt, was bey dieser Feyerung unheilig ist, was den Schein des Aberglaubens hat, was unbillig gegen den HERN des Himmels, der allem Fleische seine Speise gibt. Indessen loben wir an den Römern, daß sie des Ursprungs ihrer Stadt eingedenck gewesen sind, und desselben nicht vergessen, sondern vielmehr dessen Andencken haben erneuern wollen, und zeigen, daß dasselbe ihrem Gemühte fest eingepräget sey und des größten Dankes würdig geachtet werde. Wir folgen derowegen den Fußstapfen der Römer, doch also, daß nichts, als was heilig, nichts, als was entfernt ist von der Eitelkeit, die bey den Heiden war, nichts, als was Christlich, von uns beobachtet werde. Wir verehren derowegen den Stifter dieser Stadt; aber den wahren Gott, unter dessen Schuß sie bis heute gestanden ist. Wir loben den Erhalter dieser Stadt; aber denselben grossen Gott, unter dessen Schirm sie ist erhalten worden. Wir beten; aber nur

21 2

- (1) In Bestimmung des Tages sind die Gelehrten nicht einig. Doch wird der angeführte von den meisten gesetzt.
- (2) Einige nennen es Parilia.
- (3) Dies haben aus dem Alterthum erwiesen IOACHIMVS HILDEBRAND in seinem Buche de Natalitiis Veterum Sacris & Profanis p. 8 sq. ALEXANDER ab ALEXANDRO de Dieb. Genial. L. II. c. 22. GERH. IO. VOSSIVS de Theol. Gentil. L. IX. c. 35.
- (4) VELLEI PATERCVLVVS Histor. L. I. c. 8: ROMVLVS, Martis filius, vltus inuirtas aevi, Romam Urbem Palilibus in Palatio condidit. CENSORINVS de Die Natali c. 21: Ex Palilibus, unde Urbis anni numerantur.
- (5) Oder Gottes, wofür ihn etliche angeben.

nur zu dem Schutz-Gott der Stadt, unter dessen Obhut sie jederzeit ist beschützet worden. Wir bringen ihm Opfer; aber solche, welche einzig und allein in einem gebührenden und demüthigen Dancke bestehen. Wir bringen Opfer der Reinigung; aber unsere Herzen, daß sie so viel geschickter seyn, die schuldige Pflicht dem Oberherrn unserer Stadt zu erweisen, der dieselbe in seinen starcken Schutz genommen und sie getreulich bewahret hat. Wir zünden Feuer an; aber in unsern Gemüthern, daß sie angeflammt werden zur rechten Bezeigung der Ehrfurcht gegen den einzigen Erhalter der Republic, welchem dieser Nahme weit billiger, als dem **Vestranio** auf einer gewissen Münze, beygelegt wird (6). Wir wollen derowegen den Römern nachfolgen, die den Gebuhrts-Tag ihrer Stadt feyerlich begiengen, aber wir werden weit besser, mit weit mehr Ehrfurcht und weit billiger diesen Gebrauch halten. Es mögen demnach die **Pallia** hindan stehen und denen überlassen werden, welche ein Vergnügen und eine Gelegenheit der Freude suchen in dem Umgange mit dem, was erdichtet, was eitel, und was eingebildet ist. Unser Vergnügen, das wir heute vornehmlich genießen, unsere Freude, womit wir erfüllet werden, unsere Dancksagungen, welche durch einen öffentlichen Schluß gebilliget sind, haben einen weit gewissem Grund. Denn wir erinnern uns, und erinnern uns billig, der Wohlthaten, die unsere Vorfahren, und auch wir, in dieser Stadt genossen haben. Diese Wohlthaten sind grösser, als daß sie von mir können gnugsam gerühmet werden. Dieser Wohlthaten sind mehr, als daß sie in einer Rede können erzehlet werden. Wie sehr wollte ich derowegen, daß ein **Cicero**, daß

(6) S. CHRISTOPH WOLTERECK *Electa Rei Nummariae* n. 26. p. 292 sqq.

daß ein Demosthenes, oder daß ein anderer beredter Mann, der eine ausnehmende Beredsamkeit hat, und mit allen Gaben und Wissenschaften versehen ist, die zum Redner erfordert werden, diesen Ort betrete, damit er die Materie, welche ich vorhabe, geschickt ausführen mögte. Ich will es dennoch wagen, ob ich gleich nicht das Geschäfte nach Würden vollbringen kan. Ich will es versuchen, ob ich gleich nicht die Sache vollenden kan. Ich werde unter den vielen Sachen eine Wahl halten, auf daß ich nicht sowohl den Anfang, als das Ende der Rede finde, und will vielmehr eine Maass in der Rede suchen, als daß ich um einen Ueberfluß sollte bekümmert seyn. In dieser Absicht will ich nicht alle Wohlthaten beybringen, sondern habe mir nur vorgenommen, kürzlich zu erzehlen die vornehmsten Wohlthaten, welche Lübeck in sechshundert Jahren genossen hat. Wenn ich von diesen Wohlthaten nicht mit der gehörigen Beredsamkeit reden, und wenn ich für dieselben dem gütigen Gott nicht den völligen Danck abstaten werde, so ersuche ich Sie, allerseits geehrteste Anwesende, deren geneigte Gegenwart mir höchst angenehm, und deren Aufmerksamkeit in Anhörung meiner Rede ich mir gekiffenst erbitte, daß Sie es nicht sowohl mir, als der Grösse der anzuführenden Wohlthaten zuschreiben wollen.

Lucius Annäus Seneca, welcher ehemahls zierlich von den Wohlthaten gehandelt und vieles von denselben weislich angemerket, hat sie nicht übel eingetheilet in nothwendige, in nützliche, und in angenehme (7). Es ist gewiß, daß Lübeck alle Arten von Wohlthaten empfangen habe,

A 3

(7) Lib. I. c. 12: *Primo demus Beneficia necessaria, deinde utilia, deinde jucunda.*

habe, und mit denselben, als mit einer Krone, die mit unterschiedenen Edelsteinen besetzt ist, gezieret sey. Ich bin gewiß versichert, und verspreche mir den Beyfall aller vernünftigen Männer, daß die göttliche Wohlthat, ich meine die **Obrigkeit**, (denn der Heiden-Lehrer saget ausdrücklich (8), daß sie von Gott sey) mit Recht eine nothwendige Wohlthat genennet werde. Denn man stelle sich eine Republic ohne eine Obrigkeit vor, was wird sie seyn? Eine Welt ohne eine Sonne; ein Schiff ohne einen Steuermann; ein Irrgarten ohne einen Leitfaden. Eine solche Welt wird dunkel und mit Wolcken der Ungerechtigkeit, der Tyrannen, und der Grausamkeit überzogen seyn: deren Einwohner aber werden zu Wundermenschen werden, denen die Gelegenheit nach der Ehrbarkeit, nach der Billigkeit, und nach dem Wohlstande zu leben, gänzlich wird benommen werden. Ein solches Schiff wird, ehe es sich versiehet, an die Klippen stossen, es wird in den Meerstrudel Scylla gerathen, da es sich vor den Charybdis in Acht nehmen will, und wird bald gänzlich zerscheitern. In einem solchen Irrgarten werden die Menschen beständig herumirren, und niemahls den Weg finden, da sie heraus gehen können. Also wird auch das gemeine Wesen seyn, das keine Obrigkeit hat. Es wird niemand seyn, der, wie eine Sonne, heilsame Strahlen werfe, welche die Wolcken der Ungerechtigkeit, des Aufruhrs, und der Bosheit vertreiben, und die das Licht des Friedens und der Ruhe denen Bürgern bringe. Es wird niemand an dem Ruder des Regiments-Schiffes sitzen und dasselbe regieren. Es wird niemand die Leute aus dem Irrgarten des Streites, des Zanckes, und der Zwietracht heraus führen. Es wird endlich die Herrschafft der Cyclophen überhand nehmen, und

(8) Rom. XIII. 1.

und es werden überall Scythen wohnen; ja Leute, die ärger als die Scythen, welches Volk, ob es gleich barbarisch, ungeschliffen, von Zucht und guten Sitten weit entfernt war, dennoch den Idanthyrus, den Timur, und andere Oberherren erkannte, und sich von denselben regieren liesse, da es wohl wuste, daß der Haufe der Scythen ohne Männer, die das Obrigkeitliche Amt verwalten, nicht bestehen könne, noch im Zaum gehalten werden. Und hieraus kan man sehen, daß die Obrigkeit, welche ein jeder Vernünftiger zu den von Gott gegebenen Geschencken zehlet, allerdings erfordert werde die Ordnung im gemeinen Wesen zu erhalten, die Rechte auszuüben, den Wohlstand der Stadt zu befördern, auch den Frieden und die allgemeine Ruhe zu erhalten, und daß ihr derowegen unter den nothwendigen Wohlthaten die erste Stelle anzuweisen sey. Diese Wohlthat, welche der grosse Gott der Stadt Lübeck gütigst gegönnet, hat selbige genossen, und genießet sie noch, da ihrem Regimente Männer vorgestanden sind, und noch vorstehen, deren grossem Ansehen, deren besonderer Weisheit, deren unermüdeter Arbeit, und deren beständigen Wachsamkeit es zuzuschreiben, daß das Raathhaus von der Sorglosigkeit für das gemeine Wesen befreuet ist. Ich könnte diese nach der Reihe anführen und dadurch meine Rede verlängern, wenn ich glaubte, daß deren grosse Nahmen und unssterbliche Verdienste Ihnen, geehrteste Zuhörer, unbekannt wären, und wenn dieselben der vornehmste Lübeckische Geschichtschreiber, der Herr von Melle (9), (Sie werden erlauben, Hoch-Ehrwürdiger Herr Senior, daß ich Sie wegen Ihrer grossen Verdienste um die Lübeckische Historie mit Nahmen nenne) und unsere übrigen Geschichtschreiber verschwiegen hätten, in deren Jahr-Büchern das An-

(9) Gründl. Nachr. von Lübeck p. 24 199.

Andenken so grosser Männer, welches bis auf die spätesten Nachkommen bleiben muß, beständig dauern wird. Mir genüget überhaupt anzuzeigen, daß Lübeck unter ihnen gehabt habe, und noch habe, eine gottesfürchtige Obrigkeit, welche zuerst vor die Christliche, hernach auch vor die Luthersche Religion solche Sorge getragen hat, die grösser ist, als daß sie vollkommen von mir könne erwehnet werden: eine Kluge Obrigkeit, welche mit weisen Anschlägen dem gemeinen Wesen geholfen, und sich bemühet hat vor dessen Bestes zu sorgen; eine gerechte Obrigkeit, darunter viele von der Art des Aristides zu finden sind, welchem allein der Name eines Gerechten, als ein grosser Lobspruch, ist beigelegt worden: eine gütige Obrigkeit, deren Güte so gross, als ihr Ansehen ist; eine hochansehnliche Obrigkeit, deren Glieder, vermöge eines Freiheits-Briefes von dem Kayser Friedrich dem Ersten, wegen ihrer Würde Gold tragen können (10), und welche, da der Kayser Carl der Vierte mit seiner allerhöchsten Gegenwart die Stadt Lübeck beehrte, von Ihm mit dem Nahmen der Herren sind angeredet worden (11): eine Obrigkeit, welche das Heil des Volcks sich zum vornehmsten Befehz gemacht, und welche fleissig verhütet hat, daß das gemeine Wesen keinen Schaden leide. Die Stadt Rom erhob sich ehemahls wegen ihrer versammelten Herren des Raths: die Stadt Carthago wegen ihrer Suffeten: die Stadt Lacedämon wegen ihrer Ephoren: die Stadt Magnesia wegen ihrer Magnetarchen: die Republic Athen wegen ihrer Archonten, Prytanen, und Areopagiten. Ihr Städte,

(10) Man sehe, was aus KORNERO, HENRICO AQUILONIPOLENSI und dem Auctore Chronici Slavorum zu dem Ende angeführet HENR. BANGERTVS in Notf. ad Helmold. p. 296 sq.

(11) Ich habe dies mit Zeugnissen DETMARI, KORNERI und FRANC. MODII bewiesen in Athen. Lubec. P. I. p. 109. III. 114.

Städte, die ihr vormahls in gutem Zustande gewesen, ich misgönne euch dieses Glück nicht. Ich bewundere aber doch auch die Glückseligkeit der Stadt Lübeck, welche ihr von der löblichen Obrigkeit entsethet. Erkenne dieses, o Lübeck, erkenne es auf eine gebührende Weise. Bedencke das Uebel, welches dich gewiß treffen würde, wenn du keine gute Obrigkeit hättest, und du wirst leicht die Wohlthat sehen, die so groß, als nöthig ist, welche dir Gott geschencket, indem er dir eine Obrigkeit, ein redendes Gesetz, das ich der Ciceronianischen Worte mich bediene, gegeben, und, da er sie dir gegeben, dieselbe nach seiner grossen Güte bisher erhalten hat.

Von dem Beschützer der Religion gehe ich fort zur Religion selbst, welche eine eben so nothwendige Wohlthat ist, das es um das Heil des gemeinen Wesens geschehen wäre, wenn es dieselbe nicht hätte. Daher selbst Plato, wie er eine vollkommene und vollständige Republic errichten wollte, die Religion nicht mit Stillschweigen übergangen, sondern gewollt hat, das dieselbe darinn blühen sollte. Die Natur hat ihn gelehret, der Verstand hat ihm geoffenbahret, die Beschaffenheit einer Republic hat ihm geheissen, dieses also zu ordnen. Diejenigen urtheilen aber gar zu verächtlich von der Religion, welche dieselbe nur vor einen Zaum des Pöbels halten, und meinen, sie sey deswegen erfunden und in die Republic eingeführet worden. Es sey ferne von uns, das wir es mit ihnen halten und ihrer Meinung beypflichten sollten. Wir haben weit triftigere Ursachen, warum wir bejahen, das die Religion den Republicken sehr nöthig sey. Denn wenn die Leute keine Religion haben, so wissen sie nichts von dem Stifter, von dem Erhalter, von dem Beschützer der Städte;

B

so

so kennen sie den nicht, von welchem alles Heil und Wohlseyn herzuleiten ist; so sind sie unerfahren in dem Dienste, womit er will verehret seyn; so sind ihnen die Pflichten unbekannt, welche von allen denen erfordert werden, die in die Zahl rechtschaffener Bürger aufzunehmen sind. Aus diesem Grunde wird eine Republic verdorbene, ja höchst verdorbene Bürger bekommen, welche alles untereinander werfen und alles verwirren werden, da sie sich vor die Rache des gerechtesten Rächers nicht fürchten. Die Menschen, welche keine Religion haben, werden auch ohne Treue und Glauben seyn; sie werden die göttlichen und die menschlichen Rechte verachten; sie werden geringe halten, was recht, was billig, was gut, was Christlich ist. Aus dieser Quelle müssen Kranckheiten der Republic entstehen, die giftiger sind, als die Pest selbst, welchen allen aber die Religion abhelfen kan, vornehmlich, wenn sie von der Eitelkeit entfernt und mit keinem Aberglauben besectet ist. Es ist uns höchst angenehm, daß die Stadt **Lübeck** auch diese unschätzbahre Wohlthat erhalten hat. Denn nachdem die Vorfahren der Lübecker, und vornehmlich diejenigen, die zwar nicht das heutige, sondern das alte Lübeck, welches an der Schwartau belegen, und von **Races**, einem Herrn der Rügianer, im Jahre 1138 gänzlich vertilget ist, bewohneten; nachdem dieselben, sage ich, die **Prova** (12), die **Siva**, den **Kadegast**, den **Swantewit**, welcher vielleicht von dem **S. Vitus** hergekommen ist, von dessen thörichter Verehrung das Gerücht zu den Heiden scheint gekommen zu seyn (13), und andere erdichtete Gottheiten göttlich zu verehren aufgehört haben, und unter der Anführung

(12) Oder **prono**, wie andere schreiben.

(13) So halten einige dafür, oder muhtmassen vielmehr. **S. SAXONIS GRAMMATICI** Hist. Dan. L. XIV. f. 168. **HECT. GOTHOFR. MASII** Sched. de Diis Obotritis c. 2.

rung des Slavischen Fürsten, Gottschalk, die von Cruco,  
 einem Herrn der Rügianer, zwar gedruckte, doch nicht unter-  
 druckte, Christliche Religion angenommen haben; sind auch  
 die ersten Einwohner des iewigen Lübeck's so wenig davon  
 entfernt gewesen, daß die Christliche Religion zugleich mit  
 dem Ursprung unserer Stadt bey uns ihren Anfang genom-  
 men. Denn laß es seyn, daß es nicht die alten Lübecker an-  
 gehe, was Helmoldus, Adamus Bremensis, Albertus  
 Staden'sis, von Willehado melden, der durch Kayser Carl  
 den Grossen nach Sachsen geschickt worden, daß er die an der  
 See und im Norden gelegene Völker zum Christlichen Glau-  
 ben bekehren sollte: laß es auch seyn, daß es jene nicht ange-  
 he, was dieselben Geschichtschreiber von Anschario, von  
 Remberto, von Vnno, und von andern berichten, welche  
 die Christliche Religion bey den alten Slaven ausbreitet  
 haben; so ist doch auffer allen Zweifel, daß Vicelinus, nach-  
 mahls Altenburgischer Bischof, den Einwohnern des alten  
 Lübeck's die Christliche Lehre öffentlich verkündigt, und in  
 unserm neuen Lübeck den Christlichen Gottesdienst eingefüh-  
 ret, auch die Kirche und den Altar feyerlich eingeweiht habe,  
 in der Absicht, daß die Christliche Religion in dieser Stadt  
 gegründet würde: welchen Endzweck er auch glücklich erhal-  
 ten, vornehmlich, da Geroldus die Bemühung fortsetzte,  
 die von jenem löblich war angefangen worden (14). Durch  
 welchen Eifer es geschehen ist, daß die Ueberbleibsel des Heidni-  
 schen Götzendienstes gänzlich ausgerottet, und alle Lübecker  
 zum Christlichen Glauben gebracht wurden. O daß derselbe  
 ohne einige Vermengung mit dem Aberglauben gewesen wä-  
 re!

B 2

(14) Dies alles bezeuget glaubwürdig HELMOLDVS, dessen Zeugnisse hieher  
 zu setzen, um so viel weniger für nöthig halte, in je mehrern Händen sich  
 derselbe befindet.

re! O daß derselbe unverderbt geblieben! O daß derselbe keinen Flecken an sich genommen hätte, welche der Römische Pabst, und dessen Anhänger, der allerheiligsten Religion anzuhängen kein Bedencken getragen! Doch dies war die Beschaffenheit der damahligen Zeiten, daß das unglückselige Unkraut den heiligen Acker beschwerete. Dies war die Beschaffenheit der mittlern Zeit, daß das Unkraut der falschen Lehre überhand nahm. Denn es wurde die Christliche Kirche schändlich durch die List desjenigen verwirret, der die Oberherrschaft in derselben suchte. Sie wurde durch den betrogen, von dem die Leute, ich weiß nicht aus welcher Blindheit, glaubten, daß niemand durch ihn könnte betrogen werden, und dieses so fest glaubten, daß dem Hercules eher die Keule könnte aus den Händen gewunden, als solche Meinung aus ihrem Herzen ausgerottet werden. Ja, was er nicht mit List ausrichten konnte, das suchte er durch die Hülfe seiner Diener, Knechte, und Anhänger, durch Drohungen, und durch den Bann zu erhalten, der zwar vergeblich war, aber doch diellnerfahren sehr schreckte. Das Ansehen der H. Schrift, das Exempel der alten Christen, das mündliche und schriftliche Bekenntniß der aufrichtigen Zeugen der Wahrheit, das Seuffzen der Aufrichtigen, alles dieses bewegte ihn nicht. Er gieng vielmehr in seinen Betriegerereyen weiter: er setzte seine List fort: er lockte immer mehr Leute an sich, und verdunkelte dieselben mit der Finsterniß der unreinen Lehre, welche dicker, als selbst die Egyptische Finsterniß war, dergestalt, daß er ihre Gemüther mit dem dicksten Rauch verfinsterte, nachdem er ihnen das helle Licht des göttlichen Wortes genommen hatte. Indem ich dieses erwehne, so bedaure ich, und zwar gar sehr, den Zustand der Lübecker, die in gleichen Aberglauben hingerissen sind, daß wenig gefehlet, sie wären darinn umgekommen, da sie denselben angenommen. Erwegen Sie hier mit mir, geehrteste Zuhörer,  
die

die vorigen Zeiten; sehen Sie die Bücher an, welche einen Beweis geben von der übermäßigen Verehrung der Maria, von der Anbetung der zuweilen erdichteten Heiligen, von der unbefugten Ehre der Babylonischen Hure, von der Geringschätzung, ja fast Verachtung, des allerheiligsten Glaubens, und von dem fast ungläublichen Wehrte der guten Wercke; bedencken Sie die Wallfahrten der Lübecker (15); betrachten Sie die Seelenbäder (16), die sehr hoch von ihnen geschätzt worden; überlegen Sie andere eben so abergläubische Handlungen, daran unsere Vorfahren sich ergetzet haben: so werden Sie finden, daß ich nichts wieder die Wahrheit geredet habe. Aber es kam endlich die glückselige Erneuerung der Zeiten, die weit glücklicher, als jene, welche auf den alten Münzen der Römer gerühmet wird. Diese ob sie gleich seit einigen Jahren gesucht war, so wurden doch viele heilsam gefasste Anschläge zunichte gemacht, bis vor zwey hundert und zehen Jahren die Religion glücklich verbessert, und Lübeck, welches zwar bisher Christlich, doch nicht ohne Irrthümer, gewesen, Lutherisch wurde, nachdem der Aberglaube vertilget, die Finsterniß vertrieben, die falsche Lehre ausgerottet, und die Erdichtungen abgethan waren. Ich sage, Lübeck wurde Lutherisch, weil es die von **Martin Luther**, (dessen Nahmen nur zu nennen, so viel ist, als ihm eine Lobrede halten) gereinigte Religion glücklich angenommen, tapfer beschützt, und mit Fleiß beybehalten hat. Hier zeigt sich mir ein grosses Feld der Geschichte von der beyden Lübeckern verbesserten Religion, in welches hinein zu

B 3

gehen

(15) Man lese IAC. a MELLE Comment. de Itineribus Lubeeensium sacris, seu de religiosis & votivis eorum Peregrinationibus, vulgo Wallfahrten, quas olim devotionis ergo ad loca sacra susceperunt. Lubec. 1711. 4.

(16) S. belobten Hn. von MELLE de Balneis Animarum Lubeeensibus Epistolam. Lubec. 1710. 4.

gehen, leichter ist, als aus demselben heraus zu gehen, weil dasselbe viel Merckwürdiges zu erkennen giebt. Aber die Menge macht mich hier dürftig: der grosse Vorrath von Sachen, welche erzehlet, und nicht nur erzehlet, sondern auch gerühmet werden könnten, heisset mich vielmehr schweigen, als gar zu unvollkommenen von einer Sache reden, welche einen von Nelle, einen Starck (17), d. i. solche Männer, welche in Untersuchung der Lübeckischen Geschichte höchstbemühet sind, vielmehr verlaasset, als meine geringe Beschäftigung. Damit ich aber nicht das Ansehen habe, als wenn ich gar nichts gesaget hätte, so will ich kürzlich nur einige Zeugnisse von der in Lübeck löblich beschützten unverfälschten Lehre beybringen. Ich nehme dieselben her von den unschätzbahren Schriften, welche entweder mit Genehmhaltung und Beyfall, oder mit wirklicher Hülfe der Lübecker ausgefertigt und an das Licht gestellt sind, die reine Religion wieder deren Feinde zu beschützen. Mein erster Zeuge ist die **Wiederlegung des Tridentinischen Concilii** (18), welche die Römische Betriegerereyen so wohl deutlich offenbahret, als auch gründlich wiederlegt. Ich berufe mich auf das **Bekentniß** von dem bekannten Buche, das gemeinlich das *Interim* (19), billiger aber, durch reine Versetzung der Buchstaben, *Mentiri*, d. i. Lügen, heisset, welches Bekentniß sehr schön, und den besten

(17) Dieser hat in dem ersten Theile der Lübeckischen Kirchen-Historie die vollständigste Nachricht von der Reformation in Lübeck gegeben.

(18) Diese hat VALENT. CVRTIVS, Lübeckischer Superintendentens, verfertigt. Sie ist zu finden in der angeführten Lübeckischen Kirchen-Historie P. II. p. 208 sqq.

(19) Bekentnisse vnd Erklärunge vop dat **INTERIM**, dorch der Erbarn Stede, Lübeck, Hamborch, Lünenborch, Superintendenten, Pastorn vnd predigere, tho Christliker vnd nödiget Vnderrichtinge gestellet. 4.

besten Wiederlegungen jenes Buches mit Recht bezuzuehlen ist. Es ist auf meiner Seite die Vertheidigung des Evangelischen Aug-Appfels, oder des Augspurgischen Glaubens-Bekennnisses (20), welches auch in dieser Stadt gedruckt, und den Lübeckern, die in der erkannten Wahrheit sollten befestiget werden, durch eine rühmliche Bemühung mitgetheilet worden. Es gibt mir Zeugniß das Religions-Gespräch zu Regenspurg, so in demselben Jahre (21), in welchem es zuerst heraus gekommen, zu Lübeck wieder gedruckt, zum Besten derer, welche von dem Ansehen der H. Schrift, die in Entscheidung der Glaubens-Streitigkeiten allein gilt, begehren unterrichtet zu werden. Ich nehme die Bücher zu Zeugen, welche den groben Schwärmern, Felgenhauer (22), Guttman (23), und dessen

(20) Nothwendige Vertheidigung des Heiligen Römischen Reichs Evangelischer Chur = Fürsten und Stände Aug-Appfels. u. Lübeck. 1629. 4.

(21) 1602.

(22) Man sehe, was Hr. STARCK loc. cit. P. V. p. 790. sqq. 823 sqq. an-gemercket.

(23) AEGIDII GUTTMANN Buch, welches zwar einen schönen Titel hat, aber mit groben Schwärmereyen angefüllet ist: Offenbarung Göttlicher Mayestat, darinnen angezeygt wird, wie Gott der Herr anfänglich sich allen seinen Geschöpfen, mit Worten und Wercken geoffenbaret, vnd wie Er alle seine Werk, derselben Art, Eysenschafft, Kraft vnd Wirkung, in kurze Schrift artlich verfaßt, vnd solches alles dem ersten Menschen, den Er selbst nach seiner Bilduns-geschaffen, vberreycht, welches dann bisz daher gelangt ist, zu Hanau 1619. 4. herausgegeben, hatte HENRICVS AMERSBACH zu Amsterdam und Franckfurt am Mayn 1675. 4. wieder drucken lassen, welches D. SAM. POMARIO, Lübeckischen Superintendenten, Gelegenheit gegeben, ein treffliches und die Fanatische Thorheit gründlich wiederlegendes Buch zu schreiben, Abgenöthigte Lehr- und Schuz-Schrift wieder den Guttmanischen Offenbarungs-Patron, worinnen die Haupt- Frage von denen so gerühmten Offenbarungen eigentlich gefasset, das Fana-tische

dessen Vertheidiger, auch mehreren Anhängern derselben, entgegen gesetzt sind, und offenbahr bezeugen, daß Lübeck der Fanatischen Schwärmeren Feind sey. Ich beziehe mich auf die Schriften wieder die ungereimte und erschreckliche Lehre von der bestimmten Gnaden-Zeit (24). Ich rufe das Augspurgische Glaubens-Bekennniß selbst zum Zeugen, welches vor zehu Jahren (25) in Lübeck gedruckt ist. Ich beziehe mich auf andere Schriften, die mit den beygebrachten zu vergleichen sind, und die ich wegen ihrer Vortreflichkeit diesmal nicht alle nennen kan, welche die göttliche Wahrheit zu beschützen entweder aufgesetzt, oder des Beyfalls würdig geachtet, oder erneuert worden von vortreflichen und um die reine Lehre höchst-verdienten Männern, die Lübeck entweder selbst hervor gebracht, oder zu sich gerufen und geistlichen Aemtern vorgesezt. Es hat unter diesen Athanasios, Augustinos, Hieronymos, und, daß ich es mit einem Worte sage, tapfere Bekenner der Wahrheit gehabt. In den erwehnten Schriften aber, die gewiß beständig dauern werden, hat es Waffen, womit die Feinde der göttlichen Wahrheit glücklich können überwunden werden. O! welch eine grosse Wohlthat, die der Stadt Lübeck geschenckt ist, und in der wahren Religion

sche Buch des AEGIDII GVTTMANNI, *tit. Offenbahrung Göttlicher Majestät, sampt dessen Lichtscheuenden Vorsechter Fürzlich wiederloget, anbey des CHRISTIAN HOHBVRGS Postilla Evangeliorum Mystica, vnd Praxis Arndiana*, auf die Probe gestellet, vnd das wahre Christenthum des sel. Herrn IOHANN ARNDTEN von dem angeführten Weigelianischen Unstat gesäubert und gerettet wird. Aufgesetzt und in Druck gegeben durch das ordentliche Predig-Ampf zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg. Hamb. 1677. 8.

(24) Deren Urheber ist M. THOMAS HONSTEDT, Senior und Pastor am Dom.

(25) Im Lübeck-Jahr der Augspurgischen Confession, 1730.

gion bestehet. O! welch ein Schatz, der mit keinem Gelde zu bezahlen. Wir freuen uns derowegen mit Recht, daß derselbe noch jezo aufs sorgfältigste bewahret wird, und daß es auch zu unserer Zeit nicht an Männern fehlet, welche wachen, welche arbeiten, welche kämpfen, wem es die Religion betrifft und man vor dieselbe streiten muß. Wir schätzen dich glücklich, o Lübeck, daß du diese göttliche so große, als nothwendige Wohlthat erhalten hast, daß du mit diesem schönsten Zierathe gezieret, daß du mit diesem herrlichsten Schmucke geschmücket bist! Halte, was du hast, bewahre deinen Schatz, daß nicht die Füchse, die den Weinberg verderben, daß nicht die den Schein einer Gottseligkeit haben, daß nicht die eingebildeten Heiligen, welche lieber für des Weges des Herren Hüter und Wächter wollen angesehen werden, als würcklich seyn, die unwissenden und unvorsichtigen Leute von dem rechten Steig abfahren und giftigen Saamen der Irrthümer austreuen.

Da sehen Sie, geehrteste Zuhörer, die nothwendigen Wohlthaten, welcher diese Stadt zu geniessen das Glück gehabt. Wollen Sie auch von den nützlichen hören? So sind gleich die Wissenschaften da, die guten, die aufrichtigen, die freyen Wissenschaften, womit Lübeck gleichfalls vortreflich gezieret ist. Wer die Wissenschaften niemals berührt und sie nicht einmahl hat kennen lernen, ja in welchem eine sehr grosse Unwissenheit ist, derselbe wird nur läugnen, daß sie nützlich sind. Wer wird demnach so grob, so ungezogen, so unartig seyn, daß er das von den Wissenschaften auf das gemeine Wesen entspringende grosse Heil nicht vor eine Wohlthat halten wollt, welche zu rühmen ist, und derentwegen man denjenigen, welche sie haben, Glück

Glück wünschen muß, da die guten Wissenschaften von dem Brunnen aller Weisheit, Gott selbst, mit Recht hergeleitet werden, der die Menschen nach seiner grossen Güte auch mit diesem Geschenke begabet hat. Die Wissenschaften machen die Menschen geschickt zu Ausrichtung der wichtigsten Geschäfte. Die Wissenschaften schicken sich vor alle Zeiten, vor alles Alter, vor alle Derter. Die Wissenschaften nützen allen und schaden niemand. Die Wissenschaften = = = Doch was will ich zum besten der Wissenschaften reden, welche niemand als ein Thor, als ein Unvernünftiger (wer lehret sich aber an dieselben) jemahls verachtet hat? Die Alten verehrten derowegen die Musen, weil sie meinten, daß die guten Wissenschaften dadurch vermehret, befördert und beschützt würden. Deswegen lie sie auch die Gelehrten pflegten Musen-Söhne zu nennen. Sie eigneten zwar diesen Musen den Parnas, den Helicon, den Pierius, und andere Derter zu, an welchen dieselben sich aufhalten sollten, dennoch aber gestunden sie, daß dieselben bey allen Gelehrten ihre Wohnung hätten. Wenn ich nach Art der Fabeln mich ausdrücken wollte, so würde ich sagen, daß die Musen auch lange bey den Lübeckern gewohnet hätten. Denn Lübeck hat seit langer Zeit gelehrte Männer gesehen, Beförderer der Gelehrsamkeit verehret, Kenner der freyen Künste geschätzt, Beschützer der Wissenschaften hoch gehalten, welche keine Ruhe, kein Vergnügen, kein Schlaf vom Studiren abgesehen hat. Indem ich aber dieses sage, so gestehe ich zugleich gerne, daß die Beschaffenheit der Wissenschaften bey den Lübeckern nicht immer einerley gewesen sey. Denn ich bin die Zeiten vor der Reformation durchgegangen, ich habe die Bücher aufgeschlagen, die zu den Zeiten in dieser Stadt heraus gekommen, ich habe manches von deren Inhalt er-  
wogen

wogen, und vieles gefunden, was einfältig, was schlecht, was ungeschickt ist. Derohalben ich nicht einerley Meinung bin mit dem Herrn Polycarp Leyser, der auf der Helmsstädtischen Universität öffentlicher Lehrer gewesen und vor nicht gar langer Zeit gestorben ist, welcher meinet, daß die Unwissenheit der mittlern Zeiten ganz erdichtet sey (26). Doch ändere ich darum meine Meinung nicht. Denn' auch in diesen Jahrhunderten, welche die Barbarischen genennet werden, sind zuweilen einige gewesen, welche zwar jeho im Staube liegen, aber zu deren Unternehmen nichts desto weniger ein nicht kleines Licht der Wissenschaften hinzu gekommen. Ich will mich desfalls auf den Verfasser des Buchs berufen, das Rudimentum Novitiorum (27) genannt wird, welches, nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten, da es verfertigt worden, ein vortreffliches Werck, und, wie es sehr groß, also auch ohne Zweifel den ersten Büchern beyzuzehlen ist, die in Lübeck gedruckt worden. Ich gebe gerne zu, daß es nicht in der Ciceronianischen Schreib-Art verfasset, daß es nicht von aller Unwissenheit und allem Irthum frey sey, daß es nicht lauter Wahrheiten in sich halte. Ich bewundere aber doch den Fleiß des Verfassers, ich bewundere seine Kenntniß der geistlichen, der weltlichen, der gelehrten und vieler anderer Sachen. Wenn jemand sagen wollte, daß dies etwas sehr seltenes wäre: So widerspreche ihm nicht, vielweniger behaupte ich, daß

E 2

alle

(26) Diese seltsahme Meinung hat er vorgetragen in *Dissertatione de siliâ Medii Aevi Barbarie*, in primis circa Poësin Latinam, Speciminibus non inellegantibus Carminum editorum & ineditorum corroborata. Helmst. 1719. 4. Aber es ist leichter, aus dem Roht Gold zu sammeln, als allen Roht in Gold zu verwandeln.

(27) Davon habe ich allerley angemercket in *Select. Literar.* p. 558 sqq. Nachr. von dem Ursprung und Fortgang der Buchdruckerey in Lübeck p. 4. sqq.

alle Gelehrten vor dem sechszehndten Jahrhundert von einerley Grösse sind. Doch beschuldige ich nicht sowohl ihren Verstand, als daß ich mercke, es sey ihnen die Gelegenheit benommen, eine gründliche Gelehrsamkeit zu erlangen, und sey dieselbe Schuld daran gewesen. Daher sind die Thränen, womit der Mangel der Wissenschaften auch bey den alten Lübeckern ist beweinet worden. Daher sind die Klagen von der groben Unwissenheit, welche, wie in vielen andern Städten, so auch in der Stadt Lübeck, ehemahls regieret hat. Es mögen aber die Zeiten hingehen, welche zwar Wissenschaften und Gelehrsamkeit gehabt haben, die aber öfters gar unzierlich, ja mit vieler Unwissenheit vermengt gewesen sind. Die Zeiten sind viel glücklicher, welche näher zu unsern Jahren kommen. Zu denselben Zeiten nehmlich haben die Wissenschaften, welche nach Befiegung der Unwissenheit wieder empor gebracht worden, auch bey den Lübeckern zu blühen angefangen, und nicht nur angefangen, sondern auch einen erwünschten Zuwachs gehabt, und endlich Lübeck würcklich gelehrt gemacht. Denn es haben in derselben die geistlichen Wissenschaften also geblühet, daß sie grosse Geistliche zeigen kan, welche sie entweder selbst erzogen, oder auf eine erlaubte Art zu sich gehohlet, und sich dadurch berühmt gemacht hat. Es haben in derselben die weltlichen Wissenschaften geblühet, wodurch die vortreflichsten Rechtsgelehrten so viel verühmter geworden sind, je weislicher und je heilsamer sie dieselben zum allgemeinen Nutzen der Stadt gebraucher. Es hat in derselben die Arzneywissenschaft geblühet, weil nicht nur Pergamus, sondern auch Lübeck seine Galenos aufweisen kan. Es hat in derselben die Sprachwissenschaft geblühet, welche noch mehr geübet ist, da eine öffentliche Werckstätte der Gelehrsamkeit zum Besten der Jugend errichtet worden. Es hat in derselben die Dichtkunst geblühet,

blühet, wovon man den Beweis aus den unterschiedenen schönen Gedichten nehmen kan, welche von Lübeckischen Poeten sind verfertigt worden; daß sich aber einige einfältige Reimenschmiede zu denselben gesellet haben, wird ihrem Ruhm alsdenn erst schaden, wenn die Lieder Bavii und Maevii den Ruhm der alten guten Dichter verringern werden, welches nimmer geschehen wird. Es haben auch andere vortrefliche Wissenschaften geblühet, wodurch Lübeck nicht nur in der gelehrten Welt einen berühmten Namen erhalten hat, sondern auch selbst Männer erziehen können, die zur Verwaltung öffentlicher Aemter geschickt, und zwar in solcher Menge, daß sie zuweilen andern Ländern einige hat überlassen können. Was folget daraus? Was wird daher geschlossen? Dieses fließet daraus, daß die Wohlthat der Wissenschaften, womit auch Lübeck ist gezieret gewesen, ihres grossen Nutzens wegen sehr angenehm und beliebt sey. Es wird niemand von mir fordern, daß ich das gesagte mit Exempeln beweise, da dieselben überflüssig bekannt, indem sie längst den Jahrbüchern einverleibet, und die Gränzen meiner Rede weit enger sind, als daß sie dieselben fassen können. Es ist vielmehr meine Pflicht, die Glückseligkeit der Stadt Lübeck zu preisen, da sie noch jeho die Wissenschaften blühen siehet, und Männer ehret, die durch Beförderung und Schutz derselben einen unsterblichen Namen erlanget haben.

Gleichwie nun Lübeck den Schutz der Wissenschaften gar nicht mit den blinden Heiden von einem erdichteten Mercur herleitet, welcher vor einen Beschützer der Wissenschaften, und vornehmlich der Beredsamkeit, fälschlich ist gehalten worden; also hält es auch keinesweges mit den alten Römern

mern dafür, daß diese eingebildete Gottheit ein Geber der Wohlthat sey, welche von der Vertauschung der gekauften und verkauften Wahren bey den Alten und bey den Neuern die **Handlung** heißet. Wenn jemand in Zweifel ziehen wollte, daß diese Wohlthat den Städten nützlich sey, der würde gegen die offenbare Wahrheit reden. Denn durch die Handlung nehmen die Städte zu, durch dieselbe werden sie vermehret, bereichert, und mit Gelde versehen. Dies lehren die Städte Salomonis, welche durch die Handlung wundernswürdig vermehret und zur höchsten Stufe der Glückseligkeit gebracht worden (28). Dies beweiset die Stadt Tyrus, deren Kaufleute mit den Fürsten selbst verglichen werden (29). Dies bekräftigen viele Städte verschiedener Reiche, Staaten und Länder, welche niemahls vor andern ihr Haupt so hoch empor gehoben, wenn nicht die Handlung dieselben groß und reich gemacht hätte. Diesen ist beyzurechnen die Stadt **Lübeck**, von deren Kaufleuten die Worte Iulii Caesaris (30) nicht gelten, da er die alten Einwohner der Niederlande beschreibet: daß **die Kaufleute selten zu ihnen kommen**. Denn sie sind oft zu den Schweden, zu den Dänen, zu den Norwegern, zu den Preussen, zu den Liefländern, zu den Russen, zu den Engländern, zu den Niederländern, zu den Franzosen, zu den Spaniern, zu den Portugiesen, zu mehr andern Völkern gereiset, sie haben Wahren ein und aus gebracht, und eine glückliche Handlung geführet. Stephanus Macropius, Verfasser der

(28) Man lese IO. de PINEDA de Reb. Salom. Lib. IV. woselbst er von Salomonis Schiffahrt, Handel, und daher erworbenen Schätzen, weitläufige Nachricht giebet.

(29) Ef. XXIII. 8.

(30) Lib. I. de Bello Gall. c. 1.

der Lob-Rede (31) bey der Wiederkunft des Herrn **Conrad Germer**, Lübeckischen Bürgermeisters, des Herrn **Henrich Kerckring**, Raths Herrn, und des Herrn **Johann Brambach**, Secretair der Stadt Lübeck, welche bey dem Großfürsten von Moscau Gesandten gewesen waren, rühmet besonders den grossen Zuwachs, welchen die Lübeckische Handlung durch die vier Handlungs-Contoires zu Londen, Brabant, Bergen, und Novogrod erhalten, und schreibt es dem dadurch erworbenen Reichthum zu, daß die Stadt so groß geworden. Zu diesem Ende hat sie sich der Schifffahrt bedienet. Es ist aber nicht dem Castor, nicht dem Pollux, nicht andern Göttern beyzulegen, von welchen wir in den Schriftstellern lesen, daß die Alten sie den Schiffen vorgesezet haben, sondern dem Gott, dem Wind und Meer gehorsam seyn muß, ist es zuzuschreiben, daß die Schiffahrt glücklich gewesen. Dieser hat die Schiffe der Lübecker durch Wind und Wellen hin und her geführet, auf daß unsere Stadt auch die Wohlthat genösse, so aus einer glücklichen Handlung entstehet. Welche derselben aufrichtig die Erhaltung alles dessen gönnen, was ihr nützlich ist, was ihr Aufnehmen befördert, was ihr Bestes vermehret, dieselben alle werden auch mit höchstem Danck erkennen, daß sie der Handlung noch nicht beraubet sey.

Diejenigen, so der Stadt **Lübeck** alles Gute wünschen, können ihr auch die Wohlthat gar nicht misgönnen, welche in den wichtigen, ja höchst wichtigen, **Privilegien**, oder **Freiheits-Briefen**, bestehet. Diese waren bey den Alten sehr selten, und wurden wenigen, ja fast

(31) Sie ist heraus gekommen in Lübeck. 1603. 4.

fast gar keinem, gegeben. Denn, wie der angefehene Rö-  
mische Bürgermeister, Cicero (32), bezeuget, so verbieten  
die geheiligten Gesetze und die Gesetze der zwölf Tafeln, daß  
besondern Leuten Gesetze gegeben werden; dieses aber sind  
Privilegia. Auch der Ulpian (33), der vornehmste unter  
den alten Rechtsgelehrten, dessen Name und Lob in den  
Pandecten beständig bleiben werden, ist den Freiheits-  
Briefen nicht geneigt, und urtheilet, daß sie mehr zu ver-  
werfen, als zu billigen seyn. Lübeck hat hierinn eine  
größere Glückseligkeit genossen, da Kayser, Könige, Für-  
sten, und andere hohe Personen, ihr solche Privilegia  
ertheilet, welche zu ihrer Aufnahme gereichen. Hier  
ist der Herzog, Heinrich der Löwe (34), zu rühmen,  
hier ist der Kayser, Friedrich der Rohtbärtige (35),  
zu preisen, hier sind andere zu loben, welche durch die er-  
theilten grossen Freiheiten das Glück der Lübecker befördert,  
und unerer Stadt geschencket haben, was zu ihrem Vor-  
theil gereichen, und ihren Zustand, durch den daraus ent-  
springenden grossen Nutzen, besser, glücklicher, und er-  
wünschter machen mußte.

Es ist noch übrig, daß ich, meinem Vorhaben gemäß,  
auch eine und die andere angenehme Wohlthat kürlich er-  
wehne. Hier aber nenne ich sogleich die Freiheit, und  
gebe

(32) Pro Domo c. 17.

(33) L. VII. D. de Legibus: *Iura non in singulas personas, sed generaliter  
constituuntur.*

(34) Von ihm schreibet HELMOLDVS Lib. I. c. 87. p. m. 198: *Statuit illic  
monetam & teloneum & iura civitatis honoratissima.*

(35) ARNOLDVS Chron. Slavor. L. II. c. 35. p. m. 295: *Priusquam ei  
(Caesari) civitatem aperissent, exierunt ad eum, rogantes, ut libertatem  
civi-*

gebe ihr mit Recht den vornehmsten Platz. Denn was ist angenehmer, was ist süßer, was ist lieblicher, als die Freyheit? Laßt uns die Leute ansehen, welche unter der Knechtschaft seuffzen müssen, welche die Last der Dienstabkracht nicht vom Halse werffen können, welche gezwungen werden, wie die Slaven, unter einer tyrannischen Herrschaft zu leben; So werden wir deutlich sehen, welch eine grosse, welch eine angenehme, welch eine liebliche Wohlthat die Freyheit sey. Lorenz Pignorius hat den elenden, ja höchst elenden, Zustand der Knechte in einem gelehrten Buche beschrieben, welches viele Kenntniß der Alterthümer zeigt. Warum war derselbe Zustand elend? Weil die Knechte keine Freyheit hatten, so genossen sie auch kein Vergnügen, so waren sie auch aller Ergehung beraubet, die damit verbunden. Derowegen suchten die Römer auf das allerorgfältigste, sich in die Freyheit zu setzen, und da sie dieselbe erlangt, auch deren Ähnlichkeit empfunden hatten, so pflegten sie selbige auf Münzen und öffentlichen Denckmahlen eine unsehärbahre Sache zu nennen. Ja, was noch mehr, da sie die Freyheit aufs höchste ehren wollten, versetzten sie dieselbe unter die Gottheiten, und erdichteten eine Göttin der Freyheit, der, nach dem Zeugniß Suetonii (36), ein Tempel auf dem Berge Aventin ist geweiht worden, welchen Asinius Pollio dieser Göttin zu Ehren herrlich ausgearbetet hat. Die Stadt Lübeck weiß von keiner Göttin der Freyheit,

*civitas, quam a Duce prius traditam habuerant, obtinerent, & iustitias, quas in Privilegiis scriptis habebant secundum iura Sotatae, & titulos, quos in pascuis, sylvis, fluviis possederant, ipsius auctoritate & munificencia possiderent. Imperator vero annuit petitioni eorum, & rel. L. III. c. 19. p. 339: Super his privilegiati sunt ab Imperatore, ut haec in processu temporum a nullo hominum temerarie mutari possint.*

(36) Vit. August. c. 29.

Freiheit, denn dieselbe ist eitel, eingebildet, und erdichtet. Sie besizet aber doch die Freiheit, als einen grossen Schatz, wenn dieselbe nicht aus der Art schlägt, und eine ungezähmte Unbändigkeit wird, sie freuet sich auch, daß sie dieselbe besizet. Sie hat dieselbe vornehmlich dem vortreflichen Kayser, **Friedrich dem Ersten**, zu danken, welcher zwar voll Zorns sich nach der Stadt begab und dieselbe einnahm, aber seine Ungnade bald in die höchste Gnade verwandelte, da Er ihr einen unvergleichlichen Beweis der Kayserlichen Huld gegeben, nemlich die Freiheit, indem er Lübeck vor eine freye Reichs-Stadt allergnädigst erkläret hat. Es gieng derowegen der Stadt Lübeck gleichsam eine neue Glücks-Sonne auf, die doch kurz hernach, da der Stadt durch einige benachbahrte Fürsten die Freiheit genommen worden, eine Finsterniß leiden muste. Doch der Glantz kam wieder, und Lübeck wurde von dem Kayser, **Friedrich dem Andern**, mit der völligen Freiheit aufs neue begnadiget, welche sie auch bisher genossen und niemals verlohren, sondern vielmehr von der Zeit an den Titel einer freyen Reichs-Stadt geführet hat und denselben noch führet.

Dieser Titel hat den Grund gelegt zu dem guten **Nahmen**, den man gleichfalls zu den angenehmen Wohlthaten rechnen kan, welche Lübeck genossen, und noch genießet. Wer einen guten Nahmen erhalten hat, der wird denselben billig als eine Wohlthat rühmen. Denn er nimmt seinen Ursprung von den Dingen, welche unter göttlicher Führung wohl verrichtet werden. Wer hält nicht das Leben für eine Wohlthat, ja für eine grosse Wohlthat? Das Leben aber und ein guter Nahme gehen mit gleichen Schritt.

Schritten. Und diese Krone (denn also pflegten die Hebräer einen guten Nahmen zu nennen) hat auch die Stadt Lübeck glücklich auf ihr Haupt gesetzt. Sie ist in kurzer Zeit berühmt, und in vieler Leute Reden, Briefen und Schriften rühmlich erwehnet worden. Sie, Geehrteste Zuhörer, da Sie die historischen Denckmahle eingesehen, die Jahrbücher durchgeblättert, fast unzählige Urkunden gelesen, unterschiedene Bücher durchgesehen, viele andere Schriften betrachtet haben, Sie, sage ich, werden urtheilen, ob es nicht der Wahrheit gemäß gesaget werde, daß Lübeck sehr gelobet worden sey. Selbst in dessen Nahmen sind Lobsprüche gesucht worden, da einige denselben durch Lob-**EE** ausgelegt, andere, so die Slavische Sprache zu Hülfe genommen, durch Hauptzierde, noch andere durch Freunde des Volcks erkläret haben. So oft des vormahls berühmten Bundes verschiedener Städte Meldung geschieht, welcher der Hanseatische Bund genennet wird, so oft wird fast Lübeck, als das ehemahlige angesehenste Haupt desselben, Ehren halber genannt. Der berühmte Geschichtschreiber, Albert Cranz (37), schreibt ausdrücklich, daß sie längst das Haupt empor gehoben habe, und nennet sie eine Stadt, die an Macht, an Reichthum, und an guter Lebens-Art vortreflich, ja unter allen Sächsischen Städten die beste wäre. David Chytraeus, welcher ehemahls eine grosse Zierde der Rostockischen Academie gewesen, hat die Lübeckische Geschichte so wichtig geachtet, daß er derentwegen Vorlesungen gehalten, und zu dem Ende des Lübeckischen Rectoris, Petri Vincentii, so zierliches, als weitläufiges Gedichte zum Lobe der Stadt Lübeck, deren vornehmste Begebenheiten er darinn erzehlet, zum Gebrauch der Academischen

D 2

(37) Metropol. L. III. c. 30. p. m. 192. L. VI. c. 17. p. m. 382.

mischen Lectionen wieder hat auflegen lassen (38). Es würde nicht schwer seyn, die Lobsprüche Reineccii, Hamelmanni, Meibomii, und vieler anderer vortreflichen Männer, hinzu zu thun, daferne es derselben gebrauchte, und die Sache nicht selbst davon zeugete. Wenn der Apollo unter den Gelehrten, Iulius Caesar Scaliger (39), dieselbe einen **Sitz der Asträa** nennet, und das Lob von der Gerechtigkeit hernimmt, so gibt er ihr ein Lob, welches grösser ist, als das meinige. Bobey wir uns an dessen Sohn, **Joseph Just Scaliger**, nicht lehren, der ta scheint dem Vater zu widersprechen, und in den so genannten Scaligeranis etwas unbillig von unserer Stadt zu urtheilen. Denn wir tragen kein Bedencken, mit dem grossen **Morhof** (40) zu glauben, daß in den gemeldten Scaligeranis etwas boshafter Hand hinzu gethan sey, und daß dieselben hin und wieder etwas Ehrenrühriges gegen ehrliche Leute und ganze Nationen in sich halten (41). Wir freuen uns aber, daß wir einer unbilligen Beurtheilung tausend andere billige Urtheile können entgegen setzen, womit Lübeck in den sechshundert Jahren ist gezieret worden. Wir wollen nur das eintzige anführen, welches **Joseph Münster** (42) in diesen Worten gefället hat: **Es kan gewiß nichts so vor-**  
**treffli-**

(38) Es verdienet **VINCENTII** Gedicht eine neue Ausgabe, welche, daferne der gütigste **GOTT** Leben und Kräfte verleihen wird, entweder in Supplementis Athenarum Lubecensium, oder bey einer andern Gelegenheit, zu besorgen, nicht unterlassen werde.

(39) Dessen Lübeck beygelegtes Lob, welches stehet Poemat. P. I. p. 610., habe ich betrachtet und ein wenig weiter auszuführen gesucht in Var. Poetic. p. 7 fqq.

(40) Polyh. Liter. Lib. I. c. 16.

(41) S. des berühmten **MICH. RICHEY Gallorum quorundam de Germanorum Ingeniis Iudicia iniquitatis convicta** p. 4.

(42) In den Anmerkungen zu **SEB. MVNSTERI Cosmograph. L. III.**, wo Lübeck beschrieben wird.

trefliches von dieser Sächsischen Stadt gesaget werden, welches ihr nicht zukommen sollte. Freue dich dieses deines Lobes, o Lübeck, suche dasselbe immer zu verdienen, suche dasselbe zu erhalten, suche dasselbe zu vermehren. Es mag deswegen auf Marmorsteinen, auf Ehrensäulen, auf Münzen, auf andern Denckmahlen, die Stadt Rom die heilige, die Stadt Neapolis die edle, die Stadt Florenz die schöne, die Stadt Sevilla die wundernswürdige heißen; du wirst heilig seyn, wegen der heiligen Religion, die du beybehältest: du wirst edel seyn wegen der edlen Ausübung des Rechts und der Billigkeit: du wirst schön seyn wegen der schönen, ja ausbündig schönen, Wissenschaften, die bey dir getrieben werden: du wirst wundernswürdig seyn wegen des wundernswürdigen Fortanges in der Handlung und in andern Geschäften. Also wirst du den erhaltenen guten Nahmen beschützen können, und denselben auf mancherley Art vergrößern.

Sehen Sie, geehrteste Zuhörer, wie groß, wie nothwendig, wie nützlich, wie angenehm, die bisher erzählten Wohlthaten seyn, deren Andencken niemahls vergehen wird. Es sind viele andere übrig, ja, wenn ich auf besondere Persohnen sehen wollte, so sind noch unzehlige übrig, welches ich aufrichtig bekenne. Da aber meine Rede nicht zureicht, alles zu beschreiben, ja nicht einmahl zu nennen, so mag das Herz eines jeden Lübeckers reden, sein Gewissen mag es sagen, sein Gedächtniß mag es ihm erinnern; und also werden zwar mehr Wohlthaten auf die Bahn gebracht, die allen und jeden erwiesen sind, doch aber nicht eine vollständige Erzählung aller derselben angestellt werden. Denn ob gleich einer das vortreflichste Gedächtniß hätte, würde er sich doch nicht aller ihm erwiesenen Wohlthaten

ten so erinnern, daß er keiner uneingedenck seyn sollte. Da hier nun nicht kan vollkommen gesaget werden, ob gleich alle Lübecker ihre Kräfte vereinigen, ob sie gleich die Sache mehreren auftragen, die mit dem Numeriano zu vergleichen sind, welchen man vor den mächtigsten Redner seiner Zeiten hält, was soll ich denn thun? Soll ich fortfahren? Soll ich mich fertig machen mehrere Wohlthaten zu rühmen, die der Stadt Lübeck geschenck't sind? Oder soll ich meine Rede endigen und stillschweigend bewundern, was ich nicht vorbringen kan? Es wird besser seyn, das letzte zu erwählen. Ich verschweige derowegen, was die Gedancken nicht fassen können. Ich übergehe mit Stillschweigen, was die Zunge nicht aussprechen kan. Ich breche meine Rede ab, da ich dieselbe nicht völlig auszuführen vermag.

Du aber, Geber aller Wohlthaten, du Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gaben herzuleiten sind, du gütigster Gott, nimm an den Danck, welchen ich dir im Nahmen der Stadt Lübeck demüthigst für alle Wohlthaten bringe, die du derselben diese sechshundert Jahre erwiesen hast. Da diese aber unendlich, unzählig, und sehr groß sind, kan nichts, als der Wille, davor gebracht werden. Doch wirst du auch, nach deiner grossen Güte, diesen nicht verachten, sondern mit gnädigen Augen ansehen. Ich bitte dich demüthigst, du wollest ferner die Stadt Lübeck erhalten, beschützen, vermehren, und dieselbe dir lassen aufs beste anbefohlen seyn. Vermehre derowegen die Wohlthaten mit Wohlthaten, und vergrößere dieselben immer mehr und mehr. Kröne mit deiner Gnade die Krone der Stadt, die Obrigkeit, welche für das allgemeine Beste sorget, und habe ein Aufsehen auf ihr Heil und beständiges Wohlergehen. Erhalte die wahre Religion, daß

daß sie sey und bleibe, daß sie zu aller Zeit einen beständigen Sitz  
 in dieser Stadt habe, und selbige niemahls dieses unschätzbahren  
 Schatzes beraubet werde. Du Brunnquell aller wahren  
 Weisheit, laß die **Wissenschaften** stets bey ihr seyn, und  
 schencke ihr auch diesen Theil der Glückseligkeit. Laß die  
**Handlung** bey ihr blühen, daß viele daher ihren Unterhalt und  
 Lebens-Mittel finden. Befreye die Stadt von allem, was ihre  
**Freyheit**, die sie hat, vermindern kan. Mache die durch  
 ihren **guten Nahmen** berühmte Stadt noch berühmter,  
 mache die herrliche Stadt noch herrlicher, daß durch ihre Eh-  
 re, die sie dir allein zu danken hat, auch deine Ehre befördert  
 werde. Sey ihr **Erhalter**, daß sie unter deiner Aufsicht  
 bis an der Welt Ende stehe. Sey ihr **Beschützer**, daß sie  
 durch dich beschützet werde. Sey ihr **Beschirmer**, daß sie  
 unter deinem Schirm sicher bleibe. Sey ihr **Hüter**, daß  
 sie unter deiner Hut wohl bewahret werde. Verjage ihre  
 Feinde: wende ab von ihr die Gefahr: vertreibe alles Uebel  
 und Unglück. Gib der Stadt **Lübeck** beständigen Frieden,  
 Einigkeit und Ruhe, einen glücklichen Fortgang der Sachen,  
 auch alles, was zu ihrem Besten, was zu ihrem Aufneh-  
 men, was zu ihrem Nutzen dienen kan. Dies bitte ich,  
 dies wünsche ich, und fasse meinen Wunsch in diesen Wor-  
 ten zusammen: **Gütigster Vater**, überschütte ferner,  
 allezeit und überflüßig die Stadt **Lübeck**  
 mit deinen vortreflichen, grossen, heil-  
 samen und höchst erwünschten  
**Wohlthaten!**

TEXTE

TEXTE zur MUSIC,

welche bey der

zum danckbahren Andencken

der sechs hundert Jahr gestandenen

Kayserl. Freyen und des H. Röm. Reichs Stadt

Lübeck

in

Auditorio Cathariniano

den 1. Septemb. A. 1740.

gehaltenen Jubel-Oration

DE PRAECIPVIS BENEFICIIS, QVIBVS  
LVBECA PER SEXCENTOS ANNOS  
FRVITA EST,

aufgeführt worden.

TEXTE

Vor

## Vor der Oration.

Pfalm. XLVI. 5. 6.

Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Gott hilfft ihr frühe.

So singt der Kinder Korah Mund  
Und preiset GOTT mit Freuden,  
Daß er den festen Grund  
Der heiligen Stadt geleet,  
Die keiner Feinde Macht beweget,  
Kein Ungestüm, kein Sturm, kein Leiden.  
Ihr Heil steht Felsen-fest.  
Sie schüzt der beste Schutz,  
Gott selbst, auf den sie sich verläst.  
Drum beut sie allen Feinden Trutz.

### ARIA.

Gottes Stadt soll lustig bleiben.  
Gottes Stadt muß nie vergeh'n.  
Keine Wuth kan sie vertreiben.  
Sie soll Gottes Güte seh'n.  
Meeres Fluthen mögen wallen,  
Und die höchsten Berge fallen;  
Sie bleibt dennoch feste steh'n.

D. C.

Warum?

Ⓔ

Warum? Der HERR ist selbst darinnen.  
 Der ist ihr starcker Hort,  
 Auf dessen theures Wort,  
 Sich ihre Wohlfahrt gründet,  
 Und wo sie Trost und Seegen findet.  
 GOTT hilft, erhält, beschützt,  
 Wann Noth und Unglück blüht.  
 Wie kan sie dann zerrinnen?

## ARIA.

Des Höchsten Schutz erhält die Stadt,  
 Weil Glaub' und Liebe bey ihr wohnet,  
 Und weil der Frommen Zunge spricht:  
 Der HERR ist unsre Zuversicht:  
 Der Herr, der bey den Sternen thronet.  
 Sein starcker Arm wird nimmer matt.  
 Des Höchsten Schutz bewahrt die Stadt.

So machts der HERR mit vielen Städten,  
 Die er aus lauter Gnad' erhält,  
 Wenn mancher Ort in Graus und Staub zerfällt.  
 GOTT hört der Frommen beten.  
 Er hilft, er schüst, er wacht und schläffet nimmer ein.  
 Du, wehrtes Lübeck, kanst, nebst andern, Zeuge seyn.  
 Du bist durch Gottes Krafft sechs hundert Jahr gestanden.  
 Du stehst noch durch eben diese Macht,  
 So dich empor gebracht.  
 Dein Nahm' ist weit und breit berühmt in vielen Landen.  
 Des Höchsten Gnaden-Hand hat dich bewahrt,  
 Und Glück und Wohlfahrt sich mit dir gepaart.  
 Wolan, so freue dich,  
 Und sprich:

Des Herren Nahme sey gepriesen,  
 Der mir viel Gutes hat erwiesen.

Nach

## Nach der Oration.

Psalm. CXVI. 12.

**S**ie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat,  
die er an mir thut?

ARIA.

Gottes Wohlthat ist so viel,  
Daß ihr weder Maas, noch Ziel  
Jemahls kan gesetzet werden.

Ich vermag sie nicht zu zehlen,  
Und weiß nichts daraus zu wehlen,  
Was nicht gut und nützlich sey.

Gott stehe mir in Gnaden bey.  
Seine Güte läßt mich sehen  
Immer neues Wohlergehen,  
Und macht mich zum Preis der Erden.

D. C.

Ja, edles Lübeck, ja, du sprichst mit Recht also,  
Und bist von Herzen froh,  
Wenn du erwegest,  
Wie du die Seegens-Krone trägest.  
Ein weises Regiment hat dich beglückt,  
Und reiner Lehre Schmuck schon lange Zeit geschmückt.  
Der Wissenschaften Licht ist bey dir geblüht.  
Gewerb und Handel hat bey dir geblüht.  
Man hat dich längst genannt beglückt in allen Orden.  
Daher man deinen Preis so fern, als nahe, sieht.  
GOTT wolle dich zu aller Zeit erhalten,  
Und immer über dich mit seiner Güte walten,  
Er sey dein Schild,  
Dein Heil und deine Sonne,  
Dein Beystand, deine Sonne.

E 2

Des

Des Höchsten Wohnung sey bey dir.  
 Sein Seegen bleibe für und für.  
 Du aber bleib' ein Bild  
 Der Städte, so man glücklich nennet,  
 Und die der HERR, als seine, kennet.  
 So sey dann Gottes Stadt, mit Lust erquicket:  
 Von dem Verderben frey:  
 Mit lauter Heil ohn Unterlaß beglücket.  
 Gott selber stehe dir mit seiner Hülffe bey.  
 Vergeh' erst, wann die ganze Welt vergehet,  
 Und keine Stadt mehr auf der Erden stehet.

## ARIA.

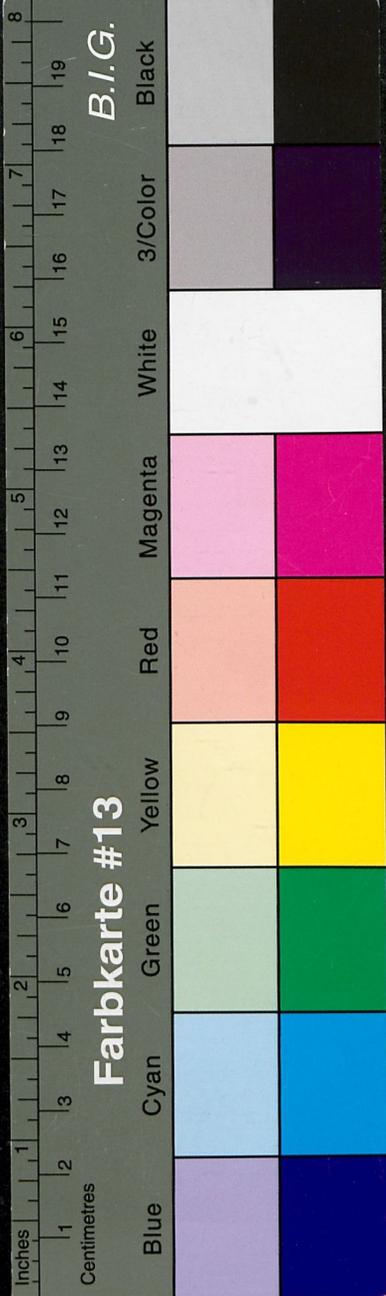
Himmel! laß in Lübeck's Mauren  
 Gottes Stadt beständig steh'n.  
 Lasse bey ihr immer dauern,  
 Was das höchste Wohlseyn schafft.  
 Schütze sie mit deiner Kraft.  
 Laß sie Fried' und Ruhe nähren,  
 Und im Flor so lange währen,  
 Bis die Städte ganz vergeh'n.

D. C.

S. D. G.



12502180



B.I.G.

Farbkarte #13

Q.K. 403,16.

II n  
3885

Joh. Henr. von Geelen,  
der h. Schrift Licentiati und des Lübecki-  
schen Gymnasii Rectoris,

# Gubel-Rede

von

den vornehmsten Wohlthaten,  
welche Lübeck in sechs hundert  
Jahren genossen,

den 1. Septemb. A. 1740.

öffentlich gehalten.

Lübeck.

In Verlag Jonas Schmidt.

